



für Köln

CARITAS KONKRET

Eine Zeitschrift des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Nr. 01

Juni_2008

01

Ihre Zukunft, unsere Zukunft

Jugendliche Helden verdienen Respekt

S.02 Editorial

S.03 Kulturmittlerinnen für Intergration

S.04 Bewerbungstraining für hör-geschädigte Jugendliche

S.05 Das aktuelle Interview: Sterben gehört zum Leben

S.06 Innenansichten

S.07 Fachtagung zur Sozialraumorientierung

S.08 Caritas DiaLogisch Standpunkt

S.09 Schläfst Du noch, oder spendest Du schon?

S.10 Jugendliche bauen eigenes Café

S.11 Qualitätssiegel für Mensch zu Mensch

S.12 Zum Schluss: Wer rappt, muss was im Kopf haben



„Achten statt ächten!“

So lautet das diesjährige Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes. Auch in der Caritasarbeit in Köln haben wir uns gerne mit unserer Jugendarbeit unter dieses Motto gestellt. Mit wieviel Missachtung, ja Verachtung werden junge Leute Tag für Tag in unserer Stadt konfrontiert. In Ghettos ohne Förderung aufgewachsen, in „Türken-Schulen“ tendenziell abgeschoben, nur mehr als Schulverweigerer und Krawallmacher wahrgenommen oder als gewalttätige Gangmitglieder und kriminelle Problemfälle eingeordnet, haben viele von ihnen kaum eine Chance zu zeigen, was an Lebensenergie und Entwicklungspotential in ihnen steckt. Strukturell und individuell durch Armut und mangelnde Bildung benachteiligt, wissen sie sich oft gar nicht anders als durch provokantes und alle anständigen Bürger erschreckendes Verhalten bemerkbar zu machen. Dabei steckt auch in diesen unangepassten Armutskindern, diesen in Köln geborenen und zwischen allen Stühlen aufgewachsenen „Ausländern“, diesen oft seelisch schwer geschädigten Heimatlosen ein Lebenswille und ein Realitätssinn, der diese jungen Leute zu wahren Helden des Überlebens, des immer neuen Beginns und Durchhaltens werden lässt. Viele Eltern von Söhnen und Töchtern in „anständigen“ Familien können davon oft nur



träumen. Hinschauen und die eigene Wahrnehmung überprüfen, nicht verächtlich wegschauen muss darum die Devise sein. Aber es ist nicht nur eine moralische Frage und auch nicht nur eine der sozialpolitischen Prävention. Wir können uns die Missachtung dieses Zukunftspotentials schlicht und einfach nicht leisten. Wir sind auf die Integration aller Jugendlichen der heranwachsenden Generation angewiesen. Jeder von ihnen wird uns sonst in den kommenden Jahren für unser eigenes Wohlergehen mit seinem individuellen Beitrag in Wirtschaft und Kultur und darüber hinaus ganz einfach als verantwortungsbewusster Nachbar und Bürger in unserer Stadtgesellschaft fehlen. „Achten statt ächten“ ist Herausforderung an uns Christen und unsere Kirche, aber ebenso ein Motto der Selbstachtung für alle Bürger unserer Stadt!

Ihr

Franz Decker, Caritasdirektor

auch da an, wofür ich sie gebe?“ ist eine häufig gestellte Frage. Die Antwort lautet: „Sie kommt zu 100% dort an, wofür sie bestimmt ist.“ Aber ebenso werden wir immer wieder gefragt: „Wie viel meiner Spende wird für Verwaltung verwandt?“ Wer möchte schon einen Verband mit bürokratisch aufgeblähter Verwaltung unterstützen? Beim Caritasverband für die Stadt Köln liegen die Kosten der Verwaltung derzeit bei durchschnittlich 7,1 % der Gesamtkosten. Weitere Informationen beim Fundraising, Tel.: 0221-955 70 336

Kurznachrichten

Herzlichen Glückwunsch

Uta Grimbach-Schmalfuß, die Vorsitzende des Elternbeirates der Caritas Werkstätten, wurde von Oberbürgermeister Schramma im Auftrag des Bundespräsidenten für ihr Engagement seit 17 Jahren im Sozialverband Deutschland mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Gebrauchte Inliner gesucht

Das Jugendzentrum GOT Elsaßstraße freut sich über neue oder gut erhaltene Inliner (Roller-Blades) in Größe 33 bis 44 mit den entsprechenden Knie-, Ellenbogen-, und Handgelenkschonern. Regelmäßig spielen die Mädchen mit der Sozialarbeiterin Sabine Fuchs am Mädchentag Inline-Hockey. Leider können nicht alle Mädchen mitspielen, weil manche keine Inliner besitzen. Mit gebrauchten Inliner-Spenden soll ein kleiner Verleih gegen Pfand in der GOT organisiert werden, damit in Zukunft alle Mädchen mitspielen können.

Gut erhaltene und gebrauchte, funktionstüchtige Inliner sind abzugeben im Jugendzentrum GOT, Elsaßstraße 43, 50677 Köln, Tel: 326531 oder im Caritasverband Köln in Ehrenfeld, Büro Fundraising, Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln, Tel: 95570-336

Seniorenreisen

Für Erholungsreisen nach Bad Lauterberg im Juni/ Juli und nach Bad Waldliesborn im August sind noch Plätze frei. Weitere Reisen gehen an die Nord- und Ostsee. In diesem Jahr gibt es auch wieder eine betreute Reise für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen und attraktive Tagesausflüge, für die sich Interessierte noch anmelden können. Informationen und Katalog bei Andrea Pogoda, Tel: 95570-227.

Spenden-Transparenz als Qualitätsmerkmal

Die Qualität unserer Arbeit überprüfen wir kontinuierlich. Fragen nach Qualität stellen sich auch für die Abläufe in der Verwaltung, die effizient und kostengünstig „laufen“ muss. Spender, die uns mit ihrer Zeit oder ihrem Geld unterstützen, wollen wissen, wo, wann und mit welchen Verwaltungskosten ihre Unterstützung ankommt und was sie damit bewirken. „Kommt meine Spende

Hospiz feiert Jubiläum

Vor 20 Jahren wurde das Hospiz für palliative Therapie (Johannes-Nepomuk-Haus in Longerich) als erstes stationäres Hospiz in Köln gegründet. Seit 10 Jahren ist es in Caritas-Trägerschaft. Das wurde gefeiert: Mit einem offiziellen Empfang und Fachvortrag und einem öffentlichen Fest am Tag darauf, am 17. Mai, mit Musikgruppen und Speis und Trank. Hospiz Longerich, Tel: 9746200.

Tag der Offenen Tür

Am 12. Juni lädt die Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose Rochus ab 14 Uhr zu Tombola, Musik, Essen und Trinken ein. Ab 18 Uhr läuft die Fußball-Europameisterschaft auf Großbildleinwand. Rochus, Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln, Tel: 95570-356

Beflügelt alt werden

Herzliche Einladung zum Benefizkonzert am Dienstag, 10. Juni um 19:30 Uhr im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth in Mülheim, Elisabeth-Breuer-Straße 57. Wolfgang Hassel (Klavier) und Karin Eich (Gesang) geben ein Konzert mit Werken u.a. von Mozart, Händel, Beethoven. Der Eintritt ist frei, aber Spenden sind willkommen. Sie fließen in die Anschaffung eines Konzertflügels für die Einrichtung. Tel: 28581-0



Kultur im Rochus

Der Kabarettist Wilfried Schmickler unterhielt bei einer Benefizveranstaltung im April Wohnungslose, die regelmäßig in die Kontakt- und Beratungsstelle Rochus kommen. Die Besucher waren so begeistert, dass auch in Zukunft weitere Kulturveranstaltungen angeboten werden sollen. (jü)

Kulturmittlerinnen für Integration: Zertifikatsverleihung an 25 Frauen aus 17 Nationen



25 Frauen erhielten jetzt nach zweijähriger Qualifizierung im Lernhaus der Frauen Zertifikate zur „Kulturmittlerin“ bei einem Festakt im Rathaus der Stadt Köln. Das Kölner Lernhaus in Trägerschaft der Caritas ist eines der drei vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gegründeten Lernhäuser bundesweit. Schirmfrau des Kölner Lernhauses ist Dr. Lale Akgün (MdB). Von März 2006 an trafen sich alle zwei Wochen 25 Frauen

zwischen 24 und 62 Jahren und aus 17 Nationen in einer Lerngruppe. Hier wurde ihnen Basiswissen zu Religionen und Kulturen, Kommunikations- und Moderationstechniken und Einblick in verschiedene Praxisfelder vermittelt.

Ziel ist es, Frauen zu befähigen, bei den unterschiedlichsten Aktionen in Organisationen und Institutionen eine Kultur des Austausches, der wechselseitigen Verständigung und Konfliktbewältigung zu etablieren. (jü)

Großzügige Unterstützung für Kinder am Kölnberg

Der Kölnberg im Stadtteil Meschenich ist als Hochhauskomplex mit vielfältigen sozialen Problemen bekannt. Seit 17 Jahren ist der Caritasverband mit dem Frauentreff vor Ort. Hier erhalten Kinder regelmäßig eine warme Mittagsmahlzeit und Hausaufgabenbetreuung. Die Leiterin Birgit Thielen setzt sich unermüdlich für „ihre“ Kinder ein, unterstützt von sechs ehrenamtlichen Frauen. Der international tätige Rückversicherer SCOR hat zum 1. Januar 2008 in Köln eine neue Dachgesellschaft gegründet, die SCOR Direktion Deutschland, und setzt somit die Standortintegration der SCOR fort. Anlässlich dieses Ereignisses hat sich der Rückversicherer auf Empfehlung von Oberbürgermeister Fritz Schramma entschlossen, den Mittagstisch der Caritas am Kölnberg mit

einer großzügigen Spende von 10.000 EURO zu unterstützen. Prof. Dr. Dietmar Zietsch (Leiter) und Sören Greb (Marketing) der SCOR Direktion Deutschland überreichten jetzt den symbolischen Scheck.

Caritas-Frauentreff am Kölnberg,
Tel: 02232 96505 (jü)



Bewerbungstraining für hörgeschädigte Jugendliche Als Gehörloser musst Du viel mehr um alles kämpfen



Patrick (15) beim Rollenspiel zu Vorstellungsgesprächen

„Blinde sind von den Gegenständen abgeschnitten, die sie nicht sehen. Wir Gehörlose sind von den Menschen abgeschnitten,“ beschreibt Antoinette Brücher, Gebärdens Dolmetscherin und Betreuerin in der Offenen Tür (OT) des Franz-von-Sales-Hauses die Situation gehörloser Menschen.

Junge Menschen trifft es besonders hart. Wie sollen sich Jugendliche, die gerade ihre Persönlichkeit entwickeln, ohne akustische Sprache Anerkennung verschaffen? Wie sollen sie zum Beispiel einem künftigen Chef oder Ausbilder ihre Stärken und Fähigkeiten verdeutlichen?

In der Offenen Tür des Caritasverbandes können junge Gehörlose daher an einem einwöchigen Intensiv-Kurs zum Thema Bewerbungen teilnehmen. Bewerbungen schreiben und aussagekräftige Unterlagen zusammenstellen ist eine Sache. Besonders wichtig aber sind Übungen im Rollenspiel – Auge in Auge mit einem zukünftigen Chef. Eine Gebärdensdolmetscherin ist dabei. Videoaufnahmen der gespielten Situation zeigen, wo es noch Verbesserungsbedarf gibt. Bei der Auswertung arbeiten die Betreuerinnen der OT mit den Lehrern der Förderschule für Gehörlose zusammen. Der 15-jährige Patrick macht seine Sache ganz locker. Souverän gebär-

det er, dass er Metallbauer werden möchte. Schweißen mag er besonders. Weil sein Vater auch Metallbauer ist, konnte er das sogar schon mal ausprobieren. Die Chefin im Rollenspiel scheint er überzeugt zu haben. Das Gebärdens war für Patrick von klein auf eine Selbstverständlichkeit, da seine Eltern ebenfalls gehörlos sind.

Haiwar stammt aus einem irakischen Dorf und ist mit seiner Familie erst vor fünf Jahren nach Deutschland gekommen. Das Gebärdens musste er ganz neu erlernen. Im Bewerbungsgespräch vermittelt er aber seinem Gegenüber schon mit leichter Hand, dass sein Lieblingsfach in der Schule Mathematik ist.

„Grundsätzlich,“ meint die Leiterin der OT, Andrea Heinz, „haben es Gehörlose noch schwerer als andere Jugendliche, auf dem normalen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Viele

Berufe scheiden aus. Polizistin oder Friseur zum Beispiel geht halt nicht. Da ist Sprache wichtig. Die meisten jungen Gehörlosen zieht es zu Handwerksberufen. Schreiner, Maler, Mechaniker. Aber möglich ist prinzipiell vieles. Es gibt gehörlose Rechtsanwälte und Steuerberater. Natürlich sind sie als Lehrer an Schulen für Gehörlose gefragt. Da können sie sich viel besser einfühlen.“

In manchem sind Gehörlose den Hörenden überlegen, wie in der Wahrnehmung von gestischen oder mimischen Signalen des Gegenübers. Da verwundert es nicht, dass es auch gehörlose Psychologen gibt. „Als Gehörloser muss man nur viel mehr um alles kämpfen,“ sagt Lehrerin Henrike Boedler. „Ein Schüler von mir wollte unbedingt Masseur werden. Er hat sich durchgeboxt und ist jetzt in einem festen Job.“

Werner Müller



Jugendliche beim Bewerbungstraining

Sterben gehört zum Leben einfach dazu

Hans Florin, seit Oktober 2007 Vorsitzender des Fördervereins Hospiz Köln-Porz e.V. im Interview mit Marianne Jürgens

Welche Aufgaben hat der Förderverein?

Viele Ehrenamtliche sind bei uns im Förderverein aktiv. Sie begleiten schwerstkranke Menschen und ihre Familien zu Hause und im stationären Caritas-Hospiz An St. Bartholomäus bis hin zur Trauerbegleitung. Neben der medizinischen, palliativen Betreuung durch Pflegefachkräfte, geht es bei dem ehrenamtlichen Engagement darum, dass jemand da ist, der begleitet, der einfach die Hand hält, der etwas erzählt und am Bett sitzt. Wir möchten schwerstkranken Menschen dabei helfen, mit ihrer Situation umgehen zu lernen. Auch die Familien brauchen eine gute Begleitung und Vorbereitung. Außerdem unterstützt der Förderverein das Hospiz wirtschaftlich, da es 10% an Eigenmittel aufbringen muss.

Was ist für Sie an der Arbeit des Fördervereins besonders wichtig?

Menschen von außerhalb möchte ich vermitteln, dass sterbende Menschen die Chance haben müssen, weiter am Leben teilzunehmen. Hier im Hospiz gibt es eine Vielzahl von Veranstaltungen für die Patienten/Gäste, für die Angehörigen und Besucher von außen. Zum Hospizcafé an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat von 15 bis 16:30 Uhr, das von Ehrenamtlichen gestaltet wird, ist jeder eingeladen. Es wird musiziert, gesungen, vorgelesen. Bei den letzten beiden Terminen waren Jugendliche aus der Pfarrgemeinde, eine Firmgruppe, hier.

Sterben oder Tod dürfen keine Fremdwörter sein. Das ist ja das große Problem unserer Gesellschaft. Der Tod ist etwas, worüber zunächst keiner nachdenkt. Ich bin deshalb sehr viel unterwegs und möchte allen deutlich machen, dass das Sterben

etwas ganz Normales und nichts Abschreckendes ist. Die letzte Phase ist lebenswert, so lange man da ist.

Bis zu Ihrem Ruhestand waren Sie beim Deutschen Fußballbund für die Stadiensicherheit, u.a. bei der WM 2006 zuständig. Das ist eine ganz andere Welt. Wie kam es dazu, dass Sie sich in Ihrem Ruhestand für die Hospizbewegung engagieren?

Es ist wirklich eine andere Welt. Ich bin kein Ruheständler, der zu Hause sitzen kann. Seit dem Sommersemester 2007 studiere ich an der Uni Bonn Alte Geschichte. Ich mache auch noch eine ganze Menge für den DFB und engagiere mich im Fußballverband Mittelrhein im Bereich Gewaltprävention und Integration von Ausländern. Den Anstoß für den Vorsitz des Fördervereins hat meine Frau gegeben. Sie ist hier im Hospiz vom ersten Tag an Mitarbeiterin. Und ich habe gesehen, wie wichtig die Hospizarbeit ist. Hier im Ort kannte mich zunächst keiner, ich komme aus Niederkassel. Es war daher wichtig, Kontakte zu knüpfen und Menschen für die Hospizidee zu gewinnen. Das ist in einem sehr guten Maße gelungen. Ich lade immer alle ins Hospiz ein, und sie sind immer sehr beeindruckt. Außerdem bin ich mit der Gründung einer gemeinnützigen Stiftung für das Hospiz beschäftigt. Das bedeutet Zukunftssicherung, weil auch in schlechten Jahren aus der Stiftung heraus immer Mittel zu Verfügung stehen.

Sie haben derzeit 28 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter drei Männer. Was sind das für Menschen?

Viele der Ehrenamtlichen haben schon vorher Berührung mit schwe-

ren Krankheiten und Sterbenden gehabt und zum Teil positive Erfahrungen gemacht, wie Angehörige begleitet wurden. Dieses Engagement gibt einem etwas, das ist ja das Entscheidende dabei. Menschen, die sich in der Sterbebegleitung engagieren, sind oft sehr erfüllt, wenn sie etwas für diesen Menschen Annehmendes tun konnten, er Freude und Nähe gespürt hat, er reden und auch lachen konnte.



Hans Florin

Wo sehen Sie den Förderverein in 5 Jahren?

Der Hospizgedanke, durch ehrenamtliche Arbeit schwerstkranken Menschen und ihren Familien zu helfen, bleibt vorrangiges Ziel. Dabei ist für mich wichtig, die Ehrenamtlichen weiter zu qualifizieren und zu unterstützen, durch Supervision und Fortbildungen. Hier fehlt zurzeit noch ein ambulanter palliativer Pflegedienst. Auch die Menschen zu Hause sollen durch Palliativkräfte gepflegt werden. Der Standard, den das Haus hat, mit der ganzen wunderbaren Atmosphäre, Blumendekoration, Ausstellungen, der Freundlichkeit und Offenheit, soll weitergeführt werden. Das ist eine Aufgabe, die nie aufhört.

weitere Informationen

zum Förderverein Hospiz-Porz e.V.
unter Tel: 02203 699398-31 und
www.hospiz-koeln-porz.de
zum stationären Hospiz An St.
Bartholomäus, Caritasverband
Köln: Tel: 02203 699398-0 und
www.caritas-koeln.de

Daniel Adolfos größter Wunsch ist ein Ausbildungsplatz So sehen Helden aus

Schon früh musste er alleine zurecht kommen. Da war er 14 Jahre, der Vater hatte die Familie verlassen. Daniel lebt zunächst in einer Jugendwohngruppe, später hat er eine Wohnung für sich alleine in Köln-Kalk.

Mit 4 Jahren ist Daniel Adolfo, heute 22 Jahre alt, mit Vater und Schwester aus Angola vor dem Bürgerkrieg nach Deutschland geflohen. Bis vor wenigen Jahren war er immer nur geduldet in Deutschland. „Was es heißt, nur geduldet zu sein? Wenn Du geduldet bist, bekommst Du oft keine Arbeitserlaubnis. Ohne Arbeit oder Ausbildung stehen die Chancen schlecht für eine Aufenthaltserlaubnis,“ erklärt Daniel den Teufelskreis. Und dann auch immer die Angst vor Abschiebung. Die Angst, den Briefkasten zu öffnen. Aber Daniel kämpft und bekommt vor Gericht Recht. Seitdem hat er eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Irgendwann hofft er, auch die deutsche Staatsangehörigkeit beantragen zu können.

Schließlich hat er fast sein ganzes Leben hier verbracht, war im Kindergarten und in der Schule. Sein Deutsch ist fließend. In Angola ist er nicht mehr gewesen, es ist für ihn ein fremdes Land.

Fachoberschulreife hat er gemacht, erst war er auf einer Hauptschule, dann auf einem Berufskolleg. „In der Hauptschule damals, das war anfangs schlimm. Da gab es nur ganz wenige Schwarze und es kam immer wieder zu verbalen und tätlichen Angriffen,“ erzählt Daniel. Aber es gab auch immer wieder Menschen, die ihn unterstützt haben. Die Lehrer und die Klasse standen hinter ihm.

Zurzeit arbeitet er bei einer Zeitarbeitsfirma. Aber sein größtes Ziel ist es, endlich einen Ausbildungsplatz zu finden, am liebsten im kaufmännischen Bereich. Einmal war es fast so weit. Eine Autovermietung hatte ihn als Auszubildenden eingestellt, musste dann aber Insolvenz anmelden und damit war auch der Ausbildungsplatz weg. Aber Daniel hofft und bewirbt sich weiter. Dieses Jahr muss es einfach klappen mit dem Ausbildungsplatz. Was ihm bisher die Kraft gegeben hat, nicht aufzugeben und sein Leben mutig anzupacken? „Ich spiele Bass in einer Gospelband. Musik macht mir richtig Spaß. Musik ist unbeschreiblich. Durch Musik bekomme ich Abstand und denke dann, bei vielen Problemen: Das sind Sachen, die passieren können, und

dann bin ich wieder entspannt.“ Alles, was mit Bühnenkunst zu tun hat, macht Daniel gerne. Beim Shakespeare-Projekt von IN VIA zur beruflichen Qualifizierung von Flüchtlingen mit Methoden der Theaterarbeit, hat er beim Sommernachtstraum als Puck auf der Bühne gestanden. Hier helfen die Mitarbeiter auch bei den Bewerbungsunterlagen und der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Und im ersten Musical von Planet Kultur hat er auf der Bühne im Schauspielhaus gerappt.

Beim Frühjahrsempfang der Caritas für Köln im Domforum stellt er sich mutig auf die Bühne und interviewt die Geschäftsführer der Fachverbände und des Caritasverbandes, was sie für Jugendliche wie ihn tun können. Auf der diesjährigen Veranstaltung für Gäste aus Politik, Wirtschaft und Kirche standen Jugendliche wie Daniel im Mittelpunkt. Jugendliche, die trotz schwieriger Lebensumstände ihre Ziele verfolgen, sind für die Caritas Helden, so vermittelt es der Deutsche Caritasverband in seiner Jahreskampagne. Diese Jugendlichen zeigen oft ein „beeindruckendes Durchhaltevermögen“ und „nachhaltigen Lebensmut“, meint Caritasdirektor Pfarrer Franz Decker in seiner Ansprache auf dem Frühjahrsempfang. „Achten wir auf die vielen jugendlichen Helden unter uns und bauen wir mit ihnen an unser aller Zukunft“, so sein Appell.

Wer einen Ausbildungsplatz für Daniel Adolfo anbieten kann, melde sich bitte beim Caritasverband Köln, Marianne Jürgens, Tel: 0221 95570 237,

E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de

(jü)



Fachtagung des Caritasverbandes zur Sozialraumorientierung „Kein normatives Heilmuster“

Bei der Fachtagung „Sozialräumliche Orientierung in Köln – zwischen Theorie und Gestaltungsauftrag“ ging es um die Entwicklung gemeinsamer Perspektiven sozialräumlicher Orientierung in Köln.

Standing Ovations gab es von den rund 110 Teilnehmern aus Politik, Verwaltung, Kirche, Verbänden und freien Trägern für den Eingangsvortrag von Professor Dr. Bruno Nikles. Er warnte davor, die Sozialraumorientierung der Sozialen Arbeit zum „normativen Heilmuster“ hoch zu stilisieren. Andererseits betonte er aber ihre Bedeutung als instrumentellen Zugang zur Lebenswelt der Menschen und ihre positiven Effekte für die Vernetzung der sozialen Akteure, die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und die diagnostischen und analytischen Möglichkeiten der Sozialen Arbeit sowie für die Abstimmung kommunaler Handlungsbereiche im Sozialraum. Die Effizienz- und Nachhaltigkeitseffekte der Sozialraumorientierung seien aber davon abhängig, dass die sozialarbeiterische Orientierung „vom Einzelfall zum Fall im Feld“ in einer „Netzorganisation“ der Sozialverwaltung ihre Entsprechung finde.

Im Anschluss an Prof. Nikles leiteten vier Statements die von Susana Dos Santos moderierte Podiumsdiskussion ein, in denen sich die Podiumsteilnehmer aus ihrer jeweiligen Perspektive mit dem eigenen Selbstverständnis, ihrer Vision und den Erwartungen an die anderen Akteure auseinandersetzten.

Sozialdezernentin Marlis Bredehorst warb für eine stärkere Bürgerbeteiligung und die Einbindung möglichst vieler kommunaler Handlungsbereiche (Wirtschaft, Sport u. a.) in das Konzept der Sozialraumorientierung. Ressortübergreifendes Arbeiten erfordere auch verwaltungsintern Umdenk- und Lernprozesse, sei aber auch in den Sozialräumen selbst der eigentliche Clou des Ansatzes.

Werner Kämper, der Vorsitzende der Bürgergemeinschaft Rathenauplatz, betonte die Sinn und Solidarität stiftende Funktion des Bürgerengagements, das von der Verwaltung in seiner sozialräumlichen Kompetenz und Autonomie respektiert werden sollte.

Der Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde in Bickendorf und Ossendorf, Klaus Kugler, knüpfte an das Wort des Propheten Jeremia „Suchet der Stadt Bestes“ an, um das Selbstverständnis und die Vision



Prof. Dr. Bruno Nikles

von Kirche im Sozialraum zum Ausdruck zu bringen.

Am Beispiel Meschenich entfaltete Caritas-Vorstandsmitglied Peter Krücker seine Vision einer vernetzten, befähigenden und anwaltschaftlich engagierten Sozialen Arbeit im Sozialraum. Mit dem Ziel, die sozialräumliche Orientierung in Köln umfassend, nachhaltig und reflektiert voran zu bringen, formulierte er abschließend dezidierte Erwartungen an Politik und Verwaltung sowie Hochschulen und Kirche.

Die rege Beteiligung des Plenums an der abschließenden Diskussion zeigte, wie sehr das Thema Sozialraumorientierung die Soziale Landschaft in Köln in Bewegung versetzt hat und wie wichtig es ist, auch außerhalb der sozialpolitischen Strukturen einen Dialogprozess in Gang zu setzen.

**Jens Freiwald, Stab
Sozialraumorientierung im
Caritasverband Köln**



Standpunkt

Ausgeschlossen von Chancengleichheit

60 Jahre gehörte das Versprechen, jedem Bürger bei entsprechender Anstrengung sozialen Aufstieg zu ermöglichen und dafür allen die notwendigen Bildungsressourcen zur Verfügung zu stellen, zum Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland. Dieser konjunktivische innergesellschaftliche Konsens ist dahin. Die „Gesellschaft der Chancengleichheit“ hat auf dem Weg zur „Gesellschaft der Chancen“ das Versprechen auf Gleichheit still entsorgt. Bildungs- und Berufschancen sind mehr denn je von Herkunft und Lebenslagen abhängig. Deshalb zählen viele junge Menschen allein aufgrund ihrer familiären Herkunft schon früh zu den Ausgeschlossenen. Der Soziologe Heinz Bude beschreibt diese neue Situation so: „Die Frage ist nicht, wer oben und wer unten, sondern wer drinnen und draußen ist“ und folgert: „Die Ausgeschlossenen von heute sind die Armen von morgen“.

Die Jahreskampagne 2008 der Deutschen Caritas stellt sich dieser Entwicklung entgegen. Sie zeigt uns Gesichter und Schicksale von jungen Menschen, die für ihren gesellschaftlichen Anschluss kämpfen. Trotz schwieriger Startchancen nehmen sie ihr Leben mutig in die Hand. Dafür brauchen sie unsere Unterstützung. Damit auch sie zu den Menschen da „drinnen“ gehören.

Viele Pfarrgemeinden leisten dazu einen Beitrag, oft in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband. Unsere Jugendzentren und Jugendbüros kooperieren mit den Pfarrgemeinden, organisieren Freizeit- und Bildungsaktivitäten, unterstützen Jugendliche auf dem Weg in ihr Berufsleben. Im Stadtteil Merheim unterstützen Fachdienst für Integration und



Migration und Pfarrgemeinde Flüchtlings- und Aussiedlerfamilien, organisieren Nachhilfen, Freizeitangebote und einen Runden Tisch. Das Therapiezentrum für Folteropfer ist mit Angeboten im multikulturellen Hochhaus am Niehler Gürtel präsent. Der Seelsorgebereich Junkersdorf-Müngersdorf betreibt eine inspirierende, caritasorientierte Jugendpastoral. Viele gute Beispiele, die noch nicht ausreichen, die aber ein Anfang sind. Zu befürchten ist, dass uns nicht viel Zeit bleibt, dieses Anfangsstadium zu überwinden, denn wie Heinz Bude schreibt, „der Boden der Gesellschaft schwankt“.

Clemens Zahn

Fachberater Caritas und Gemeinde

Impressum

Herausgeber, Vi.S.d.P.: Caritasverband für die Stadt Köln e.V., Caritasdirektor Franz Decker Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln
www.caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
Marianne Jürgens (verantwortlich)
Tel: 95570-237,

E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Angela Horstmann, Jens Freiwald, Werner Müller, Clemens Zahn

Redaktionsteam DiaLogisch: Dorothea Wirtz, Clemens Zahn (verantwortlich)

Fotos: Caritasverband, Eva Hehemann

Auflage: 4.000

Druck: CariPrint, Tel: 379549-02

Redaktionsschluss für die November-Ausgabe:
10. Oktober 2008

Beispielhafte Spendenaktion von Jugendlichen für Jugendliche

Und täglich fragt das Murmeltier: Schläfst Du noch, oder spendest Du schon?

„Aktion Murmeltier“ nennt sich eine Initiative von Jugendlichen aus St. Pankratius und St. Vitalis, die Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Familien die Teilnahme an Ferienfreizeiten ermöglichen will. Unterstützung findet die Aktion mittlerweile bei Menschen aller Generationen auch außerhalb des Seelsorgebereiches.

Angesichts einer fast leeren Caritaskasse kam vor drei Jahren der entscheidende Impuls für die Spendenaktion von Pfarrer Dr. Fey, dessen Einsatz schon lange den Brennpunktgebieten seines Seelsorgebereiches gilt. Er ermunterte die Jugendliche seiner Gemeinden, für ihre benachteiligten Altersgenossen selbst aktiv zu werden und Spenden zu sammeln.

Eine Ferienfahrt nach Österreich 2005 gab der Initiative schließlich den Namen, „Aktion Murmeltier“. Eine Spendenkiste wurde gebastelt und mit einem Murmeltier geschmückt. Seitdem wird eifrig gesammelt: Gemeindeglieder können den Aufenthalt eines Kindes sponsern („Was kostet ein Kind?“) und machen begeistert davon Gebrauch. Jugendliche waschen Autos, verkaufen Glühwein und Punsch, Kekse und Karten. Der



Die „Murmeltinder“ bei der Ferienfreizeit 2006

Kinderchor verkauft selbstgestaltete Osterkerzen zugunsten der „Murmeltierkinder“, das Wachs gespendet von einer Kerzenfirma, die ihren Sitz im Seelsorgebereich hat. Die Kollekte des Erstkommuniongottesdienstes in St. Vitalis wird seit drei Jahren für die Aktion verwendet, Benefizkonzerte werden durchgeführt. Mit diesem zusätzlichen Geld werden Sachmittel, wie zum Beispiel Schuhe und Bekleidung, eingekauft, damit alle Kinder und Jugendlichen eine gute Reiseausstattung haben.

Auch das erledigen die Jugendlichen des Pfarrverbandes selbst, indem sie mit „ihren“ Kindern einkaufen gehen.

Weihnachten 2006 hatten die Jugendlichen aus Müngersdorf und Junkersdorf eine besondere Idee, die Aktion „Wunschsterne“: Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien schreiben ihre Wünsche auf Sterne und hängen sie an den Tannenbaum in der Kirche. Gemeindeglieder suchen sich Sterne aus und besorgen die Geschenke. In den letzten beiden Jahren fanden die „Wunschsterne“ in kürzester Zeit ihre Abnehmer. Und alle Wünsche der „Murmeltinder“ konnten erfüllt werden.

Zwar stehen die Ferienfreizeiten immer noch im Mittelpunkt der „Aktion Murmeltier“, aber es geht den Initiatoren längst um mehr. Sie wollen Beziehungen und Solidarität unter Menschen unterschiedlicher Herkunft und Generationen stiften. Die Kinder und Jugendlichen bleiben auch im Alltag im Blick. Kontakte des Pfarrverbandes zu den Schulen in den Stadtteilen sorgen dafür, dass sie auch hier, wenn nötig, Unterstützung und Begleitung erhalten.

Clemens Zahn

Jugendliche bauen mitten in der City ein Café nach eigenen Vorstellungen

Endlich einmal selbst entscheiden

„Ich mache hier mit, weil wir alles selbst auf die Beine stellen und entscheiden können“, erzählt die 17-jährige Claudia. Sie hat sich wie weitere 20 Jugendliche aus dem Viertel rund um den Rathenauplatz dafür begeistern lassen, ein Jugendcafé des Caritas-Jugendzentrums seven up in der Lindenstraße in unmittelbarer Ringnähe aufzubauen.

„Der ursprüngliche Zentrums-gedanke passt nicht mehr zu den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen heute“, erklärt seven up-Leiter Guido Geiss. „Wir bieten verschiedene Bausteine an: Neben dem neuen Jugendcafé sind das die Hausaufgabenbetreuung für Kinder, die Übermittagsbetreuung an der Konrad-Adenauer-Realschule mit

Freizeitangeboten und Ferienfreizeiten. Mit einem Bus fahren wir im Rahmen der Mobilen Arbeit Plätze an, an denen sich viele Kinder und Jugendliche aufhalten, wie Mauritiuskirchplatz, Brüsselerplatz und Rathenauplatz und machen hier gezielt Angebote.“ So können auch Jugendliche erreicht werden, die ein Jugendzentrum nie aufsuchen würden.

Im Jugendcafé, das im September offiziell eröffnet, können Jugendliche rau(s)chfrei ohne Alkohol ihre Freizeit verbringen. 20 Jugendliche von 16 bis 21 Jahren arbeiten ehrenamtlich seit Oktober letzten Jahres an Planung und Innenausbau des Cafés. Sie machen alles selbst, vom Legen der elektrischen Leitungen, Verputzen und Streichen bis zum Verlegen des Holzbodens. Und das

wie die Profis. Handwerker aus dem Viertel, ein Elektriker und ein Schreiner, zeigen den Jugendlichen den richtigen Umgang mit dem Werkzeug und die notwendigen Kniffe. Selbst Möbel, Sofas und Tische entstehen in Eigenarbeit.

Es sind die unterschiedlichsten Jugendlichen, die hier mitmachen, ein Querschnitt aus dem Viertel. Claudia ist Jugendleiterin in der benachbarten Herz-Jesu-Pfarrgemeinde und war als Kind regelmäßig in der Hausaufgabenbetreuung des seven up groß geworden und seit seiner Kindheit regelmäßig dort. „Hier mache ich Erfahrungen, die in meinem späteren Beruf bestimmt gut ankommen. Mein Ziel ist es, Soziale Arbeit zu studieren.“ Regelmäßig arbeitet er an drei Tagen in der Woche jeweils fünf Stunden in der Baustelle. Wenn Fragen auftauchen, wenden sich die Jugendlichen an Innenarchitektin Valerie Cherqui, die ehrenamtlich bei der Planung berät.

In der Mitte der Baustelle steht ein Modell. Die Jugendlichen haben es maßstabsgetreu an einem gemeinsamen Wochenende in der Eifel gebaut. Vorgesehen sind ein Raum zum Chillen mit gemütlichen Sofas und Cafébetrieb, ein Computerraum mit Playstation, ein Billardtisch und Kicker. Finanziert wird das Projekt durch Mittel der Stadt, der Aktion Mensch und mit Hilfe vieler privater Spenden. Die Jugendlichen hoffen auf weitere Unterstützung für die Innenausstattung. **Marianne Jürgens**

Informationen bei seven up-Leiter Guido Geiss und Nils Freund, hauptamtlicher Sozialarbeiter im zukünftigen Jugendcafé, Tel: 211610 und E-Mail: sevenup@caritas-koeln.de



Stolz präsentieren Jugendliche das Modell Ihres Cafés

Qualitätssiegel für „Mensch zu Mensch“

Qualität der Arbeit weiterentwickelt



Monika Brunst (M.) bei der Verleihung des Qualitätssiegels

Das Freiwilligenzentrum Mensch erhielt im Februar zusammen mit 13 anderen Agenturen in Berlin das Qualitätssiegel für Freiwilligenagenturen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) zeichnet mit diesem Siegel Einrichtungen aus, die sich der Dokumentation und Erfassung von Qualitätsprozessen gestellt haben.

13 Einrichtungen haben die Qualität ihrer Arbeit weiterentwickelt, präsentiert und von einer unabhängigen Bewerter- und Auditorengruppe überprüfen lassen. Für Freiwilligenagenturen ist es auch in Zukunft Ziel,

die eigene Arbeit systematisch für ihre Nutzer und Förderer sichtbar zu machen. Für Menschen, die sich freiwillig engagieren, für Organisationen, die mit freiwilligen Helfern arbeiten und für Kommunen und Unternehmen, die freiwilliges Engagement unterstützen wollen.

Weitere Informationen beim Freiwilligenzentrum Mensch zu Mensch

Monika Brunst
Bartholomäus-Schink-Str. 6
50825 Köln
Telefon 0221 / 955 70 288
www.menschzumensch-koeln.de

Fortbildung für Seniorenclubleiter und Ehrenamtliche:

Mit Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung Handeln ermöglichen

Wer denkt schon, wenn es ihm gut geht daran, dass sich alles auch von heute auf morgen ändern könnte? Ein Unfall oder eine schwere Krankheit können jeden von uns schnell in eine Situation bringen, in der einem selbstverantwortliches Handeln verwehrt ist und sinnvolle Entscheidungen nicht mehr getroffen werden können. Wer handelt dann? Wer entscheidet für uns? In einem solchen Fall kann ein gesetzlicher Betreuer bestellt werden. Eine Betreuung ist dann nicht erforderlich, wenn rechtzeitig Vorsorge getroffen wurde durch Erteilung einer Vollmacht.

Zeit:

03.06.2008, 14:30 bis 17:00 Uhr

Ort:

Caritasverband für die Stadt Köln,
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln

Referentin:

Walburga Schäfer
Caritasverband für die Stadt Köln

TN-Gebühr:

€ 10,-

Anmeldeschluss: 02.06.2008

Anmeldung:

Annette Offermann
Bartholomäus-Schink-Str. 6
50825 Köln
Tel: 0221 95570-283
Fax: 0221 95570-230
E-Mail: annette.offermann@caritas-koeln.de

Rückfragen bei Marianne Schmitz:
Tel: 02203 55075

PECUNIA ET PAX

 Pax-Bank
seit 1917 Bank für Kirche und Caritas



KONTINUIERLICH

STARKER PARTNER FÜR IHRE WERTE

Sie suchen einen starken Finanzpartner? Sie wünschen sich eine Bank, die sich durch langfristige Kundenbeziehungen und persönliche Beratung auszeichnet? Dann sind Sie bei uns genau richtig! Wir bieten unseren Kunden umfassende Leistungen, die speziell auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen.

Pax-Bank eG · Von-Werth-Straße 25-27 · 50670 Köln
Tel. 0221/1 60 15-0 · E-Mail koeln@pax-bank.de · www.pax-bank.de

Musikprojekt im Caritas-Jugendzentrum GOT Elsaßstraße Wer rappt, muss was im Kopf haben

Schon seit mehr als 10 Jahren kommen Caner und Tolga regelmäßig in die GOT Elsaßstraße in der Kölner Südstadt. GOT – das bedeutet Ganz Offene Tür. Jugendliche aus 30 Nationen kommen hierher. Manchmal bis zu 80 am Tag. Caner und Tolga gehören mit ihren 18 Jahren schon zu den „GOT-Senioren“.

Dass es sie trotzdem weiterhin ins Jugendzentrum zieht, liegt nicht zuletzt am neuen Musikprojekt. Die GOT Elsaßstraße als Anlaufstelle für junge Südstadt-Rapper: Seit Februar diesen Jahres ist das Tonstudio im Keller des Hauses betriebsbereit. Einige der Jugendlichen haben es mit fachmännischer Beratung und der finanziellen Unterstützung von Aktion Mensch selbst gebaut. „Es war uns wichtig“, meint Sozialarbeiterin Sabine Fuchs, Leiterin des Projektes, „dass die Jugendlichen mit anpacken. Da konnten sie

gleich noch ein paar handwerkliche Erfahrungen machen. Das kann ja auch für die berufliche Zukunft nicht schaden.“

Die berufliche Perspektive von Caner sieht gut aus. Er bereitet sich auf sein Fach-Abi vor und rechnet sich gute Chancen für einen Ausbildungs- oder Studienplatz aus. Für viele andere jugendliche Besucher sind die Aussichten eher düster. „Ausgrenzung“, so Sabine Fuchs, „ist das Hauptproblem.“

Das Schulsystem trägt dafür besondere Verantwortung.

Auch Sie können helfen.

Unterstützen Sie die Kinder- und Jugendarbeit in der Kölner Südstadt mit einer Spende an den Förderverein GOT Elsaßstraße e.V.

Kontonummer:

33 819 013

Pax Bank eG Köln

(BLZ 370 601 93)

Wer da den Anschluss verpasst und keinen Abschluss macht, hat schon verloren.“ Die GOT springt mit Hausaufgabenbetreuung und kostenloser Nachhilfe ein, wo immer sie kann.

Selbst Musik zu machen, fördert Selbstvertrauen. Das brauchen die Jugendlichen oft mehr als alles andere. „Die mit der größten Klappe verlässt oft schon der Mut, wenn sie ihre Straße verlassen“, meint Sabine Fuchs. Caner und Tolga können für die Jüngeren zu Vorbildern werden.

Auch wenn Caner früher selbst „Scheiße gebaut hat“, wie er sagt. Gewalt als Konfliktlösung hat er inzwischen für sein Leben abgehakt. Politische Texte will er in Zukunft machen. Und überhaupt ist er überzeugt, dass es viel zu viele Vorurteile gegenüber Rappern gibt. „Für einen guten Rap-Text musst du was im Kopf haben. Da musst du sprachlich und rhythmisch alles genau auf den Punkt bringen. Sonst haut das nicht hin.“

Damit die Produktionen auch musikalisch und technisch den Punkt treffen, sucht die GOT derzeit dringend einen Musik-Produzenten. Eine engagierte Spenderin und der neu gegründete Förderverein GOT Elsaßstraße e.V. stellen dafür Mittel bereit. Weitere Unterstützung ist willkommen. Denn viele der jüngeren Mädchen und Jungen warten nur darauf, endlich mit dem Rappen loslegen zu können.

Werner Müller

GOT-Elsaßstraße, Tel.326531

